

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 39 [i.e. 40]

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Seltenheiten.

Die jüngste Klassiker haben dem Volke Heben gezeigt, wie solche in heutiger Zeit nicht mehr erstehen. Ist auch deren Größe erfunden oder dichterisch ausgeschmückt, so erfüllen sie doch beim Leser ihren Zweck. So zum Beispiel wären solche Männer wie ein Marquis Posca in jetziger Zeit zu suchen, ein Mann, der stolz das höchste Amt refusiert das ihm offeriert ward und dazu noch obendrein seinem Könige sagt: „Ich kann nicht Fürstendienst sein!“ Das wäre doch eine große Seltenheit.

Unsere tüchtigen Schützen, wohl in der ganzen Welt ihrer famosen Treffsicherheit im Scheibenstande berühmt, sind allezeit bieder und trinkfest, aber wir haben trocken tüchtiger Eigenschaften auch darunter, welche vor Höhergestellten sich schlängeln, katzbuckeln und auf dem Bauche kriechen, nur um einen andern Treffer, ein Alemlein oder dergleichen zu ergattern. Einen Tell aber, welcher, wenns ihm auch schert das Herz zersprengt, vom Haupte des eigenen Kindes den Apfel herunter zu schießen und damit, wenn es gilt, ohne einen Schützenverein zu gründen, einen Meisterschuh zu tun um sein Volk zu befreien, den müßte man jedenfalls sehr weit herum suchen; der gehört doch sicher zu den größten Seltenheiten.

Daß in unserer freien und schönen Schweiz wie auch in anderen Ländern mitunter sehr viel gestohlen und veruntreut wird, wissen wir schon lange; bei öffentlichen Kassen, an Verkehrsstellen wie in privaten Betrieben betätigt sich die Langfingerzunft je länger je mehr und gerade solche Leute, welche ihren Nächsten als echte Ehrenbolde und Heilige erscheinen, entpuppen sich später als die gierigsten Gauner, welchen im allgemeinen Interesse ein Freiplatz im Zuchthause zuträglicher wäre, denn als Modelöwen in den besten Kreisen, Kaffees etc. zu verkehren. Aber Männer wie der heilige Crispinus, der das Leder nur darum gestohlen, damit arme Leute nicht

Politische und unpolitische Sprüchlein.

Nun ist die Tropenhitze verglüht
Man atmet froh und frei,
Denn alles kriegt schließlich satt,
Die Sonnenbraterei.

Die Fremden ziehen wiederum
Fort in die weite Welt,
Und schmunzelnd zählt der Hotelier
Das viele schöne Geld.

Die Hausfrau macht ein schön Gesicht,
Das glaubt der Deichel wohl,
Denn unverschämkt kostspielig sind,
Milch, Äpfel, Bohnen, Kohl.

Die Mona Lisa bleibt versteckt,
Das ist doch wirklich dumm,
Es gibt noch hübsche Liesel g'nug,
Und Niemand scheint sich drum.

Dem Stolypin läßt abermals
Die Kugel im Genick,
Todlicher macht der Advokat
Bekanntschaft mit dem Strick.

Maroikkohändel und Geischierei,
Kriegsfurcht und Schlachtgebraus,
Wächst Jedem, der die Zeitung liest,
Nun bald zum Hals heraus.

Die Kopfkleidung unsrer Frau'n,
Wird wieder einmal gut,
Ein ipitzer Gups, ne Feder drauf,
Ein „dummer August“-Hut.

Die sächsische Luisa gab
Manch nett Geheimnis kund,
Es denkt das hochgeborene Weib:
„Wozu hab' ich den Mund?“

Im Regen wird die Simmenfluh
Nun bald vernünftig sein,
300,000 Fränkli kost'
Bis jetzt das Feuerlein.

Das Fliegerhandwerk wird geißt
Von manch verwegnem Knab,
Je flotter er zum Himmel strebt,
Je flotter stürzt er ab.

Viel Dummes, Krummes deut die Welt,
Das ißt wurstluppenklar,
So daß mir oft zu Berge steht
Das dünne Dichterhaar.

Doch ist mein Seelengleichgewicht
Noch so verrucht und quer,
Stellt, Nebelspalter, dein Humor,
Es immer wieder her.

Fink.

Die Dollarönige wollen sich nun,
Entführen en gros von den Sünden,
Deshalb fing Pierpont Morgan an,
Den „Missionstrust“ energisch zu gründen.
Und Uncle Sam, der muß sich wohl
In den neuwesten Trust ergeben:
Amerika bleibt Amerika,
Und ohne Trust gibt's kein Leben. —

Der Schaberger Afse, der hat nicht nur
Die gelehrte Herrn Arzte düpiert; —
Es wurde der Afse als wirklicher Mensch
Im Standesregister geführt.
In Krahenhöhe begrüßt man ihn gar
In richtig geweihter Erden;
Es kostete fünfundzwanzig Mark
Und wird wohl teurer noch werden.
Der Afse, der wird jetzt exhumiert;
Wozu denn das viele Gehaben:
Es liegt wohl im Friedhof zu Krahenhöh,
Schon mancher Schimpanse begraben. —

Gruss dir, o Sauerzeit.

Jetzt naht die schöne Sauerzeit,
Man hält die Standen schon bereit
Zum Sammeln all der Traubenbeeren,
Die uns den neuen Wein bescherten.

Und dieser Tropfen wird fürwahr
Sehr köstlich wohl in diesem Jahr,
Denn heuer hat gewiß rechtschaffen
Die Sonne an dem Werk geschaffen.

Drum zäum' ich meinen Pegagus,
Bring' meine Verse büßlich in Fluß
Und tu mit jambischen Versfüßen
Die schöne Sauerzeit begrüßen.

Die Sauerzeit, die manchen dann
In die Ekstase bringen kann,
Weil diese ist nicht abzuwehren
Beginnt der Geist einmal zu gähren.

Drum sei dies kleine Lied geweiht
Zu deinem Preise, Sauerzeit!
Ja, läßt an Sauer es nicht fehlen
Und dankbar sind dir tausend Kehlen.

Twiss.

barfuß gehen müssen, die sind in unserer Zeit doch jedensfalls eine große Rarität. — Bekanntlich findet man in gewissen Börsenkreisen gar manchen gewiegten Spekulanten, der seiner Fingigkeit wegen in diesen Kreisen hoch angesehen ist, doch betrifft seines Lebenswandels, bezw. seiner Tugend, ziemlich niedrig im Kurse eingeschätzt wird. Daß einem solchen Glücksritter „diese“ Damen sehr häufig nachstellen, läßt sich wohl begreifen und es gehört sicher zu den Ausnahmen wenn einer nicht schwach wird. Ob es aber vorkommt, daß so ein keuscher Josef sich von der reizenden Frau Potiphar hinweg flüchtet und dabei noch seinen nagelneuen Leberrock als Opfer der Lust zurückläßt nur um seine Unschuld zu wahren, so einer gehört doch ganz sicher zu den Seltenheiten.

Heute geht Jeder der Geld braucht, in eines der bekannten Leihhäuser, wo er gegen ein gutes Pfand solches erhält, wenn auch im besten Falle nur ein Dritt vom wahren Werte des betreffenden Pfandobjektes. Wir haben aber noch nie gehört, daß so ein Geldleihonkel nur halb so human gewesen wäre, wie einst der so arg verläßtende Jude Shylock in Shakespeares Kaufmann von Venedig, der einem Geldbedürftigen dreitausend Dukaten geliehen auf nur ein einziges Pfund Fleisch, welches zudem nicht einmal koscher war; das wäre doch eine Seltenheit.

Wie manche Schöne geht im Sommer an Kurorte oder ins Bad um sich dort einen Mann zu fischen, geht einer dabei ins Netz oder heißt einer an, dann wird er von ihr festgehalten durch alle Künste der Liebe und den Ehevertrag. Aber auf einem kahlen Felsen einsam zu sitzen, sich die ganze Zeit mit goldenem Kamme zu frisieren und dabei zu singen bis es dem armen Fischer im kleinen Kahn ganz wehe wird, wie es die vielgesungene Loreley am Rhein getan hat, das fällt heute keiner unserer holden Jungfrauen ein, das wäre aber auch schon die allerhöchste Seltenheit!

Unverzolltes.

Nun emanzipiert die Pariserin,
Sich langsam vom Oberkleide;
Es culminiert der Chic in Paris
In „Deffous“ aus Spitzen und Seide;
Der Tupon bald verschwinden wird,
Und um die Moral zu verbessern:
Soll sich das Ballettkorps im Opernhaus
An lange Röcke gewöhnen. —

Gerüstet stehn Deutschland und Frankreich
Nach Tripolis segelt Italien; [ba,
Das kleine Belgien rüstet die Forts
Mit Kriegern und mit Cerealiern.
Die alten Kanonen vom Bosporus hat
Nach Tripolis man geführt;
Die englische Flotte gerüstet steht,
Montenegro ist mobilisiert.
Auch Österreich wechselt, um Mut zu zeig'n,
Den Kriegsminister verwegen;
Drum raffte sich auch der Bundesrat auf
Und gab — den Feldgeistlichen Degen. —

Lisebeth.

An Luise.
Luise! Du hebst mit dim Biedli
S' Interesse geweckt bi Alt und Jung,
Al hoffst vo dir, du windig Tiehli,
Nattig bala e „Försezung“!

Wosch nit di Liebeslebe liste
Und's innie Buech zum Beste gäh?
Dr' ditsch' Verain fir gueti Schrifte
Wurd gwies d' Verbrautig übernäh!

Doch gäll, di Ma, dr' Herr Toselli,
Dä schritten schints d'rgegen i?
Di Ma das isch e dumme Gschwällti,
Sücht hänkt er nit d'Schnaigge dri!

Was will denn dä Polentevetter?
Wenn's ihm nit gfaßt, so soll er goh!
Wenn er e rechte Ma war, hätt' er
Di überhaupt als Frau nit gnoh!

Jonas.

„O welch Genuß liegt doch im Frauenkuß!“
So singt der Dichter hochbeglückt.
Herrgott, der Mensch ist ja verrückt!
Gar mancher Frauenuß, der erst entzückt,
Bracht manchem lebenslang nichts als
Verdruss.

Johannis Feuer.

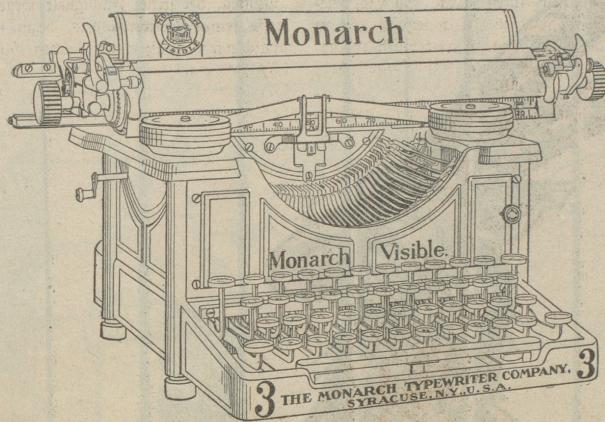
„Chret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.“
Schiller hätt' recht, würd' es nur daneben
Ach Gott, nicht so viele Xantippen geben!

Sind Sie
versichert?



BASLER LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
LEBENS-, RENTEN- & UNFALL-VERSICHERUNG
DIREKTION IN BASEL, ELISABETHENSTRASSE 46 · VERTRETER ALLERORTS





An die **Monarch-Visible**

Kaiser, Fürsten, Potentaten,
Bundesväter, Advokaten,
Fabrikanten und Doktoren,
Pfarrer, Aerzte, Professoren,
Lehrer, Schüler und Studenten,
Handelsleute, Präsidenten,
Räte, Staatsbeamte, Richter,
Maler, Musiker und Dichter,
Sekretäre und Notare,
Zeitungsschreiber, Diätare,
Bureaufräuleins, Prokuristen,
Stenographen und Kanzlisten,
Leute, die ein Handwerk treiben,
Kurzum, alle, die da schreiben —
Brauchen jetzt nicht mehr zu klagen
Und mit Federn sich zu plagen:
Denn man tippt, die Finger eilen,
Zeilen reihen sich an Zeilen,
Alles fügt sich mühelos und glatt
Wenn man eine MONARCH hat.

E. Vögeli & Cie., Bahnhofstrasse 61 **Zürich 1**